



**Netzwerke sind sinnvoll,
um sich inspirieren zu
lassen.**



Martin Mader

Career Center Universität Salzburg

vernetzt, vielleicht sogar zweitrangig“, sagt Benedikt Bergthaler. Der 23 Jahre alte Wiener bezeichnet sich als „Vollblutnetzwerker“. An der Universität habe er sich gleich einer Studentenverbindung angeschlossen. „Auch das ist ein feines Netzwerk, in dem sich die Mitglieder unter die Arme greifen, wenn es nötig ist“, sagt er. Außerdem setzt er auf Lerngruppen, wenn Prüfungen anstehen. Selbst wenn diese privat organisiert

sind, verfehlen sie ihre Wirkung nicht: „Bei großen Klausuren teilen wir die Themen auf und jeder schreibt Zusammenfassungen, die so gut wie möglich und gleichzeitig nur so umfangreich wie nötig sind“, sagt Bergthaler – und ergänzt, dass die Noten ihm bisher stets recht gegeben hätten.

Apropos Universität: Auch Clubs seien ein wertvolles Netzwerk. Das sagt etwa Rudolf Aichinger, der dem Alumni-Club der Universität Salzburg vorsteht. „Die Studienjahre sind eine entscheidende, prägende Zeit und Grundlage für vieles, was nachher kommt. Ich möchte dafür werben, dass die Dankbarkeit, die man empfindet, im Wunsch mündet, seiner Universität auch etwas zurückgeben zu wollen – je nach den persönlichen Möglichkeiten“, erklärt der Alumni-Präsident, der Honorarkonsul der Republik Korea sowie Vorstand der Salzburg Stiftung der American Austrian Foundation im Schloss Arenberg ist.

Ob etwas dagegen spricht, dass Frauen und Männer sich in den gleichen Netzwerken bewegen? „Nein“, sagt Brigitte Maria Gruber. „Frauennetzwerke sind super zum Einsteigen und Lernen, aber nicht nur. Wir müssen uns in gemischten Netzwerken bewegen.“ Jede Form habe ihre Berechtigung – sich den Rücken in gemischten Netzwerken stärken zu lassen sei realitätsnah und damit das Um und Auf.